

Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe editörieller Betrachtung.

Advokatenhonorate ein und jezt.

Eine interessante Statistik über die Honorare, die französischen Advokaten in den letzten Jahren erhalten haben, ist veröffentlicht worden, veröffentlicht Graf d'Ardenne in der „Revue des Deux Mondes“. Danach betrug der Höchstlohn, den ein Advokat im Jahre 1300 für einen Termin erhielt, 12.80 Mark. Für ein Maidoyer schwankten die Honorare zwischen 9 bis 160 Mark. Jean de Coq und Henri de Marie, die im Jahre 1339 als Testamentsvollstrecker des Erzbischofs von Reims fungierten, erhielten für ihre Mithaltung 68 beziehungsweise 104 Mark. Im 15. und 16. Jahrhundert nahmen die Honorare in dem Grade ab, in dem die Zahl der Advokaten sich vergrößerte. Das erklärt sich, wenn man bedenkt, daß aus den 50 Advokaten, die im Beginn des 14. Jahrhunderts in die Matrikel des Parlaments eingetragen waren, im Jahre 1562 bereits 400 geworden waren. Im 17. und 18. Jahrhundert behaupten sich die Advokatenhonorate so ziemlich auf unändertem Niveau. Für Konfiskationen zahlte man in Paris Höchsthonore von 120 bis 160 M., in der Provinz etwa 10 Mark, man muß aber hinzufügen, daß hier wie dort das Durchschnittsmittel der Honorare viel höher an 10 Mark wie an 120 Mark lag. So schwer es auch ist, für die Vergangenheit verlässliche Ziffern zu nennen, so glaubt Graf d'Ardenne doch, daß zur Zeit in Paris knapp zehn Advokaten existieren, die eine regelmäßige Jahreseinnahme von 80,000 Mark haben, und daß etwa fünfzehn zwischen 40,000 bis 80,000 Mark und etwa dreißig 24,000 bis 40,000 Mark verdienen.

Soweit die französische Statistik. In Deutschland dürften unferes Erachtens die Einkommenverhältnisse der Rechtsanwälte im allgemeinen ähnlich liegen wie in Frankreich. Im Volke ist hierzulande vielfach der Glaube verbreitet, daß die Einkünfte der Anwälte außerordentlich hoch seien. Allein das ist kaum der Fall, namentlich jetzt nicht mehr. Man darf nicht vergessen, daß die Gebührenordnung für Rechtsanwälte vor fast dreißig Jahren erlassen worden ist, und daß Einkünften, die damals für hoch gehalten wurden, heute wesentlich anders zu schätzen sind. Ganz große Summen, also etwa 100,000 Mark und mehr im Jahre, verdienen wohl nur recht wenige Anwälte, hauptsächlich die berühmten Vertreter in den Großstädten, ferner solche Anwälte, deren bedeutende Vermögensverwaltungen anvertraut oder die als Berater großer wirtschaftlicher Unternehmungen thätig sind. Die Jahreseinnahmen des bekannten früheren Berliner Verteidigers Fritz Friedmann — der später die Verteidigungsrechte zu einer Attraktionsnummer des Varietes zu gestalten wußte — hat, wenn wir nicht irren, noch etwas mehr als 100,000 Mark betragen. In den mittleren Städten dürfte sich die Durchschnittseinnahme auf beachtliche Annäherung an 15,000 bis 25,000 Mark belaufen. Von den an kleinen Amtsgerichten zugelassenen Anwälten endlich wird die Mehrzahl kaum eine höhere Einnahme als 10,000 Mark im Jahre beziehen.

Ein Census des Waldbezirkes.

Die Kommission zur Erhaltung der nationalen Hilfsquellen hat jetzt ein großes Werk vor. Sie will einen regelmäßigen Baumcensus vornehmen, einmal gründlich feststellen, wieviel Holz wir eigentlich auf dem Stand haben, um danach den Verbrauch und die Nachpflanzung regeln zu können. Eine solche Feststellung ist unbedingt notwendig geworden, da man über die tatsächlichen Verhältnisse vollständig im Dunkel tappt und die Ansichten der Sachverständigen nach allen Richtungen der Windrose auseinanderlaufen. Sekretär Wilson vom Landwirtschaftsministerium erklärt, daß alljährlich bedeutend mehr Holz geschlagen wird als nachwächst, und daß der schlagbare Stand innerhalb zwanzig Jahren erschöpft sein muß. Andere Sachverständige sind dagegen der Ansicht, daß der schlagbare Bestand bedeutend unterschätzt werde und das Land noch genügend schlagbare Vorräte habe, um den Bedarf auf ein halbes Jahrhundert hinaus zu decken.

Das Forstamt in Washington schätzt den Holzstand auf 1,000,000,000,000 Kubikfuß, was dem Durchschnitt zwischen den höchsten und niedrigsten Schätzungen unserer Sachverständigen gleichkommt. Wieweil das ist, kann man sich so recht eigentlich gar nicht vorstellen, denn wenn wir auch in unserer Willkür schon bedeutend weiter in der Auffassung der Zahlen gehen als die Leute in früherer Zeit, so hat doch auch unser Vorkriegsvermögen eine Grenze und unter gewisser Hinsicht ist es lange nicht so weit, wie wir uns glauben machen möchten. Man mache nur einmal den Versuch, sich die besagte Menge Holz auf einem Acker zu denken, und man wird es nicht fertig bringen. Deshalb wird man auch den Kopf schütteln,

wenn man hört, daß der jährliche Holzverbrauch unseres Landes sich auf etwa 100,000,000,000 Kubikfuß beläuft. Das bis jetzt vorhandene Holz würde also nicht länger vorhalten als etwa zwölf Jahre, und nur durch den Nachwuchs wird eine Galgenfrist erreicht; wie lange, wissen wir nicht, da wir keine Ahnung haben, wie es eigentlich mit dem Nachwuchs bestellt ist. Die nationalen Waldreserven bedecken jetzt einen Raum von 165,000,000 Acres und der Baummass auf diesem Raum kann genau festgestellt und die Abholzung mit dem Nachwuchs in Einklang gebracht werden, was es aber mit den Waldungen der Staaten, Gesellschaften und Einzelnen ausseht, darüber fehlt jede Uebersicht. Wenn aber etwas geschehen soll, um dem Verderben Einhalt zu thun, so ist es unbedingt nötig, daß festgestellt wird, wieviel Holz jährlich verkauft wird, wieweil in Bezug des Bundes, der Staaten und der einzelnen Bürger sich befindet und wieweit die Aufforstung ausgedehnt werden muß, um die längere Zeit hinaus den Bedarf decken zu können. Der geplante Census ist deshalb von hohem Werte, um dem Kongreß in Washington und den Legislaturen der einzelnen Staaten die Augen zu öffnen, daß sie erkennen, wie es um unsere Wälder in Wirklichkeit steht, und sich endlich dazu bequem, der Verwüstung Einhalt zu thun. Das ist ihre Pflicht dem Volke gegenüber, denn das Volk hat doch gewisse Rechte, und diese Rechte sind unbedingt größer, als die Rechte von Einzelnen oder Gesellschaften, den Waldbestand des Landes zu augenblicklichen Nutzen zu zerstören. Es ist höchste Zeit, daß sich das Volk der Vereinigten Staaten aufrichtet und von seinen Vertretern verlangt, daß sie sich endlich dazu bequem, etwas für das Wohl des Landes zu thun. Die schrecklichen Waldbrände der letzten Zeit sind eine dringende Mahnung, die Augen zu öffnen und zu sehen, wohin wir treiben. (Westliche Post.)

Aus Brasilien.

Aus Rio de Janeiro wird vom Anfang September geschrieben: Nach § 3 der brasilianischen Verfassung soll die Hauptstadt des Landes nach der Höhe von Gopaz verlegt werden, wo das Gelände bereits bestimmt und vermessen ist. Bisher hat die Regierung niemals ernstlich daran gedacht, diese gesetzliche Bestimmung in die That umzusetzen, da Rio de Janeiro heute infolge der Verschönerungs- und Sanierungsarbeiten der letzten Jahre die schönste und neben Buenos Aires auch die wichtigste Stadt Südamerikas, die natürliche Metropole des Landes ist. Im Kongreß ist jedoch schon wiederholt an die Bestimmung des § 3 erinnert worden. Vor zwei Jahren machte die Regierung auf eine vom Senat gestellte Anfrage bekannt, daß für die Freilegung des Platzes, Vermessung und andere Arbeiten für die neue Hauptstadt bereits eine erhebliche Summe ausgegeben worden sei. Seit 1892 ist jedoch nichts mehr für die Verlegung geschehen.

Die Verlegungsfrage ist nun neuerdings durch ein Syndikat von Kapitalisten wieder angeregt worden, an dessen Spitze ein gewisser Adolph Lepret steht. Dieses Syndikat hat bei der Abgeordnetenkammer die Konzeption zum Bau einer Bundeshauptstadt auf der Höhe von Gopaz eingereicht, nachgeleitet. In ihrem Gesuche weisen sich die Kapitalisten, wahrscheinlich Franzosen, darauf hin, daß die Verlegung im Interesse des Landes notwendig sei. Sie berufen sich darauf, daß schon vor einem Jahrhundert im „Correio Brasiliense“ und 1834 durch den Bischof de Porto Seguro auf das Hochland von Gopaz als günstigsten Punkt für die Hauptstadt hingewiesen worden sei. Sie wollen deshalb die neue Stadt bauen, und verpflichten sich: 1. alle Pläne vor Beginn des Baues der Regierung zur Genehmigung vorzulegen; 2. alle nötigen Staatsgebäude, mit Einschluß des Präsidentenpalastes, zu bauen und der Regierung ohne jede Entschädigung zu übergeben; 3. Straßen zu bauen und gepflastert und bepflanzt zu übergeben; 4. eine Eisenbahn zu bauen, um die neue Stadt mit einem geeigneten Punkte zu verbinden; 5. elektrisches Licht und Kraft für alle Bedürfnisse der Stadt zu liefern; 6. elektrische Straßenbahnen nach modernem System zu bauen; 7. die Stadt zu kanalisieren; 8. genügendes Trinkwasser zu liefern; 9. Telephon anzulegen; 10. die Umgegend zu kolonisieren; 11. den Bau spätestens sechs Monate nach Genehmigung der Pläne zu beginnen und die Hauptzone innerhalb fünf Jahren fertigzustellen.

Die Regierung soll sich verpflichten, innerhalb eines Jahres nach Fertigstellung aller Staatsgebäude in die neue Hauptstadt überzusiedeln, und dem Syndikat folgende Vergünstigungen zu gewähren: kostenfreie Uebertragung der Grundstücke der Umgegend; ein Privileg von 50 Jahren für die Eisenbahn, Straßenbahn, Licht, Kraft und Wasser, Kanalisation und Telephon; Enteignungsübertragung; Befreiung von allen Steuern während der Bauzeit des zwanzig Jahre nach der Einweihung der neuen Stadt; Befreiung von allen Zöllen und ermäßigte Frachten auf allen Eisenbahnen für alles einzuführende Material. Das genannte Syndikat von Gopaz ist schon wiederholt von Reisenden be-

sucht worden, die darin übereinstimmen, daß das Klima sehr gesund und angenehm sei, und dem von Rizza etwa gleichkomme. Auch die geographische Lage ist günstig. Große, schiffbare Flüsse würden gute Verkehrsstraßen bilden, und da die Lage zentral ist, wäre die neue Stadt von allen Staaten aus leicht zu erreichen. Aber nicht nur das Centrum Brasiliens würde die neue Hauptstadt bilden, sondern auch den von ganz Südamerika. Es sind also viele Vorteile, die sich bei Verlegung der Hauptstadt nach Gopaz bieten würden, ganz abgesehen von der Erschließung dieses großen und reichen Staates, der heute noch fast unbekannt ist. Die Vorteile, die das erwähnte Syndikat der Regierung bietet, erscheinen auf den ersten Blick auch sehr annehmbar. Ob sich aber die Kammer oder vielmehr die Regierung überhaupt in nähere Verhandlungen einlassen wird, ist doch sehr fraglich. Die Verhandlungen der Regierung werden doch für das Land einen Schritt weitertragender Bedeutung und dürfte er wohl in absehbarer Zeit nicht ernstlich in Erwägung gezogen werden. Interessant aber ist es doch, zu sehen, wie sehr sich das europäische Kapital neuerdings bemüht, in Brasilien festen Fuß zu fassen und sich immer weitere Gebiete zu erschließen.

Deutschland und Frankreich.

Das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich wird „sine ira et studio“ in der „Vossischen Zeitung“ besprochen:

„Wenn die Franzosen bereit sind, die Hand zur Freundschaft zu bieten, werden die Deutschen sicherlich gern einschlagen. Sie haben es schon wiederholt bewiesen, schon vor einem halben Menschenalter und früher. Allein mitunter, wenn die Frucht beinahe reif schien, fiel ein Rehtbau darauf. Es ist neuerdings davon die Rede gewesen, daß Wilhelm der Zweite französische Wälder betreten; es ist gesagt worden, er könne selbst nach Paris gehen, ohne daß er Unbequemlichkeiten zu befürchten brauche. Die Probe auf das Exempel wird vor der Hand nicht gemacht werden. Erinnert man sich doch der Behandlung, die Alfons der Zwölfte in Paris erfuhr, als er aus Deutschland zurückkehrte! Und wird doch auch die Vorgänge noch unversehrt, die sich bei der Anwesenheit der Kaiserin Friedrich in der französischen Hauptstadt abspielten! Frankreich kann einmündet werden, inzwischen seien mehr als anderthalb Jahrzehnte vergangen, der Boulangismus sei überwunden, die Patriotentoga machtlos. Aber in diesem Jahr der Kongresse ist in Paris auf Drenfus geschossen und der Thäter unter dem Jubel der Bevölkerung freigesprochen worden. Was waren diese Ereignisse, was die früheren Verurteilungen des „Verräthers“ anders als Beweise der Leidenschaft gegen Deutschland, Symptome einer Stimmung, die nicht übersehen werden können, auch wenn die Mehrheit des Volkes davon frei ist? Die Mehrheit ist es nicht immer, die den Ausschlag gibt. Das hat man in Frankreich oft genug erlebt. Wenn also in Deutschland nicht überall neue Versuchungen gleich überschüssigen Hoffnungen begegnen, so sind die Beweggründe nicht in bösem Willen, sondern in bösen Erfahrungen zu suchen. Der Wunsch auf deutscher Seite ist darum nicht weniger aufrichtig, daß sich die Beziehungen zwischen beiden Ländern bessern mögen, so sehr bedauern wir doch nicht nur ein herzliches Einverständnis, sondern eheliche Freundschaft herstellen lassen. Die Bereitwilligkeit dazu ist hierzulande vorhanden, mag auch in der Wahrnehmung deutscher Interessen hier und da einmal ein scharfes Wort fallen. Das findet seine Erklärung durch die Vertheilung der Wirkung auf die Erledigung bestimmter Streitfragen. Aber es ändert nichts an der Grundanschauung, daß das Verhältnis zu Frankreich so gut sein sollte, wie es die Franzosen nur immer ermöglichen. Das ist Deutschland immer erwünscht, hat es bewiesen. Denn hätte es ihn gewollt, so hätte es ihn in den zurückliegenden 37 Jahren unter Umständen führen können, wie sie militärisch und politisch günstiger nicht zu denken waren. Aber Deutschland hat aus demselben Grund nicht auf Krieg, weil sich Frankreich gegenüber keine Lage hätte verbessern können, infolge der Bevölkerungszunahme. In zwei Jahrzehnten wird Deutschland doppelt so stark als Frankreich sein. Das Vertrauen gegen die Abenteurerlust der Deutschen braucht also kein Hindernis der Annäherung zu sein. Wenn man ebenso sicher sein dürfte, daß Frankreich es bei der heutigen Landkarte von Europa bewenden lassen will, ohne einen neuen Waffenkrieg vorzubereiten, so wären die namentlich anlässlich der jüngsten Kongresse hervorgetretenen Bemühungen, einer Verständigung nach Möglichkeit den Weg zu ebnen, nicht zu Unrecht als verurtheilt. Die Zeit soll alle Wunden heilen. Die Welt bewahrt sich ihre Kraft auch bei den alten Wunden, die das französische Volk schmerzen. Und kommt der Augenblick, wo die Geister von dem aufrichtigen Freunde werden sollen, die Deutschen werden sich denen freuen, nicht nur im Interesse beider Völker, sondern auch der gesammten Europa.“

Starr, halbhart, unhart.

Graf Zeppelin hat seine Luftstiege wieder aufgenommen, und die ersten Versuche am 23. und 24. Oktober haben einen überaus befriedigenden Verlauf genommen. Sein Luftschiff No. 1, das inzwischen einer gründlichen Umlagerung und Verbesserung unterworfen worden ist, erreichte mit zehn Passagieren eine Höhe von 800 Fuß und führte alle Bewegungen, die ihm das Steuer gab, mit tadelloser Sicherheit aus. Zu gleicher Zeit aber werden auch bei Berlin die Versuche mit den Parafallschen und den Großhaken Luftschiffen fortgesetzt, und auch sie fallen zur vollsten Zufriedenheit aus. Bekanntlich sind alle drei nach verschiedenen Systemen erbaut worden, die man das starr, das halbhart und das unhart nennt; und es ist schon oft darüber gestritten worden, welches System den Vorrang vor den andern verdient. Die bisherigen Erfahrungen scheinen zu ergeben, daß alle drei Systeme ihre Vortheile und ihre Nachteile besitzen und daß jedes von ihnen für bestimmte Zwecke mit gutem Erfolge benutzt werden kann.

Da aber jetzt so oft von diesen drei Systemen die Rede ist und auch wohl in Zukunft die Rede sein wird, so ist es gewiß von Interesse, die Unterschiede zwischen ihnen kennen zu lernen.

Das starr System kennzeichnet sich dadurch, daß die Konstruktion der äußeren Hülle (Aluminiumgitterkonstruktion mit Stoffüberzug) die für die Ventbarkeit des Schiffes unbedingt notwendige Erhaltung der äußeren Form gewährleistet. Diese Formhaltung ist daher ohne Inbetriebsetzung besonderer Maschinen stets gegeben. Diesem System gehört nur das Zeppelinsche Luftschiff an. Das starr System ermöglicht es, sehr große, leistungsfähige Luftschiffe zu bauen, mit denen man weitreichende Fahrten machen kann, und die dadurch für die strategische Aufklärung besonders geeignet erscheinen. Demgegenüber ist als Nachtheil hervorzuheben, daß ein derartiges Luftschiff für seine Landung stets an gewisse Stellen (Luftschiffhäfen), gebunden ist, durch deren Errichtung große Kosten verursacht werden. Das starr System erfordert überdies zur Landung horizontale Böden, damit die starren Theile bei der Landung keine Verbiegung erleiden; und deshalb „landen“ auch die Ballons dieses Systems mit Vorliebe auf dem Wasser. Ein anderer großer Nachtheil ist der, daß man bei der durch die schweren Metalltheile bedingten Größe des Ballons diesen nicht schnell genug entleeren kann, wenn man zur Landung gezwungen ist, zum Beispiel bei Wind und Wetter. Die Ventung eines derartigen Ballons erfordert reiche Erfahrungen in der aeronautischen Navigation.

Im Gegensatz zum starr System wird bei den Ballons des halbhartes und des unhartes Systems das Füllgas durch Anwendung von Ballonetten stets unter dem erforderlichen Innendruck gehalten, und dadurch soll bei diesem System die Formhaltung gewährleistet werden. Hierfür muß immer ein eigener Ventilator im Gang gehalten werden. Der Unterschied zwischen dem halbhartes und unhartes System besteht lediglich darin, daß bei ersterem starr Ballontheile (Plattformen an der Unterseite des Ballons, dann starr Stabilisierungs- und Steuerflächen u. s. w.) in Anwendung kommen, während beim unhartes System mit Ausnahme der Gondel keine starr Bestandtheile vorhanden sind. Die Vortheile beider Systeme bestehen darin, daß die Ballone verhältnismäßig rasch gefüllt und entleert werden können, sowie daß sie leichter und billiger herzustellen und zu reparieren sind als die des starr Systems. Die Ventungs- und Steuerfähigkeit ist bei allen Ventballonen gleich befriedigend. Die Ballons des halbhartes Systems erfordern infolge ihrer verschiedenen starr Bestandtheile zur Indienststellung längere Zeit als die unhartes Ballons und sind daher auch falls an das Vorhandensein von eigenen Ballonballen gebunden. Ein Ballon des unhartes Systems könnte unter Umständen aber auch ohne eigenen Ballon in Dienst gestellt werden. Er erscheint daher für die Verwendung bei der Feldarmee ganz besonders geeignet. Die Nachteile beider eben genannten Systeme sind aber darin zu finden, daß sie nicht so groß und leistungsfähig in der Länge und Dauer der Fahrt wie jene des starr Systems erbaut werden können.

Mancher reitet neun Pferde lamm, nur um recht rasch an den Abgrund zu gelangen, in dem er den Hals bröden soll.

Das schlaueste Leben führt man, wenn man zu gut lebt.

Die Türkei versichert, daß ihre Truppen nur zur Bedung ausgerückt seien, und Bulgarien behauptet von seinen Truppen das gleiche. Alle ist gar kein Grund zur Befürchtung vorhanden.

Wenn die Menschen hochkommen, bildet den Gipfel meistens — die Rufe. Auf die Väterfamilien am Balkan trifft der Satz: „Rein aber rein“ jedenfalls nicht zu.

Edward Menard, Präsident. A. S. Graham, Vize-Präsident. G. S. Mason, Kassirer.

Citizens State Bank.

Kapital \$20,000.00 Ueberschuß \$15,000.00

Ist ausschließlich von Knox County Leuten geeignet und betrieben.

Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Machet hier den Versuch.

Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedrigen Zinsen.

John Sudstorf S. W. Phillips John Grohmann

Sudstorf-Phillips-Grohmann

Deutsche Land-Agenten.

Wir haben Land im Knox County, Nebraska, sowie auch in Süd-Dakota zu verkaufen, oder zu vertauschen.

Sehet uns, ehe Ihr von Jemand anders kauft.

Bloomfield Nebraska.

James H. Kalar, M. D. Sara Elaine Kalar, M. D.

Das Kalar Hospital

Doktoren Kalar & Kalar, Aerzte und Chirurgen.

Ein allgemeines medizinisches und chirurgisches Hospital, ein modern und vorzüglich eingerichtetes Institut für die Behandlung von Krankheiten und für chirurgische Operationen. Offen für alle Aerzte und Wundärzte. Eine Schule für Krankenwärterinnen in Verbindung mit dem Hospital.

Amtszubehör im Kosopol Theatergebäude. Wohnung im Hospital. Phone: Office, 64. Wohnung, 2 64.

Bloomfield, Nebraska.

Saunders-Westrand Co.

Früher Westrand & Sons Elevator.

Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten Marktpreisen und er sucht den Farmer um die Gelegenheit, ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen.

Wick. Paper, Geschäftsführer.

Martin C. Peters,

Deutscher Land-Agent.

Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord und Süd Dakota und der San Gaudle Gegenden, Texas. Kauft mich eure Farmen zum Verkauf übernehmen.

Länder in Knox County, Nebr., meine Spezialität.

Sprecht vor oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Sinne wünscht.

Martin C. Peters.

Bloomfield, Nebraska.

T. G. Keck, Präsident. Anahh Gnewuch, Vize-Präsident.

Farmer's Grain & Lise Stock Co.

Gändler in

Getreide, Rohlen und Vieh.

Gute Produkte erwünscht.

H. J. Cunningham, Sekretär und Schatzmeister.

Johnnes Grohmann, Agenten.

Vierere Weinste in Orsch und Weinhandel in jeder beliebigen Quantität. Empfehle meine vorzüglichen Weine und Brannt. Das berühmte

Storz Bier

heiß an Kopf.

Es better freundlich um gerosteten Anpruch

Henry's Vollmann.